cinearte

Nachrichten für Filmschaffende – der Branchennewsletter von Crew United
#544 vom 21. Oktober 2021

Das Titelthema: Besser als Cannes

Die weiteren Themen: Filmemachen | Indiefilmtalk | Gedanken in der Pandemie | Kinos | Diversität | Förderung | Rückblicke | Auf Sendung

ANZEIGE

Sie haben diesen Newsletter auf Umwegen erhalten und wollen ihn regelmäßig lesen? **Abonnieren Sie hier** kostenlos und unverbindlich, und Sie bekommen cinearte schnell und bequem auf Smartphone, Tablet oder Rechner.

Thema

Place des Cinéastes in Ouagadougou. | Foto © cinearte

Besser als Cannes

Trotz Corona lädt das Filmfestival Fespaco auch 2021 nach Burkina Faso ein. Fast 1.200 Filme wurden für das größte Filmfestival Afrikas eingereicht, 282 davon laufen diese Woche in der Hauptstadt Ouagadougou – einige davon wurden bereits in Cannes und Toronto gezeigt, meldet der Deutschlandfunk. Die „Taz“ nennt leicht andere Zahlen: „239 Spiel-, Kurz-, Dokumentar- und Animationsfilme“ hat die Westafrika-Korrspondentin Katrin Gänsler gezählt. Zum Auftakt lief (als Erstaufführung im Land) „Atlantique“. Der erste Spielfilm der franko-senegalesischen Filmemacherin und Schauspielerin Mati Diop erzählt von Perspektivlosigkeit und Migration, sei „aber noch aus einem anderen Grund eine klare Aussage. Auf dem Filmfestival von Cannes erhielt er 2019 den ‚Großen Preis der Jury’ (und er ist inzwischen auch bei Netflix zu sehen). Das zeigt, dass afrikanische Filme und Koproduktionen längst auf den großen Festivals ihren Platz gefunden haben. Gerade der Senegal ist gut vertreten, sagt Alex Moussa Sawadogo, Fespaco-Direktor, der unter anderem in Berlin das Festival ‚Afrikamera‘ geschaffen hat und in Berlin und Ouagadougou lebt. Der Senegal habe die Bedeutung der Filmindustrie erkannt. ‚Das ist ein Vorbild für andere Länder.’“
Auch für die Deutsche Welle beschreibt Gänsler die Lage: „Nach Einschätzung

des Botschafters der Delegation der Europäischen Union, Wolfram Vetter, spielt der ganze Kultursektor eine ‚enorme Rolle' für das Land. ‚Immerhin zwei Prozent des Bruttoinlandsprodukts hat mit Filmindustrie zu tun, schafft Arbeitsplätze und ist ein ganz wichtiger ökonomischer Faktor', sagt er. Dieses Potenzial hat auch die Unesco in einem aktuellen Bericht betont. Demzufolge arbeiteten etwa fünf Millionen Menschen auf dem ganzen Kontinent in der Filmbranche und erwirtschafteten fünf Milliarden US-Dollar jährlich. Bei entsprechender Förderung könne sich die Zahl vervierfachen. Doch die Strukturen fehlen. In manchen Ländern gibt es nur noch ein festes Kino, wenn überhaupt. ‚Das afrikanische Kino leidet an der mangelnden Finanzierung", kritisiert auch Festivaldirektor [Alex Moussa] Sawadogo, ‚in vielen Ländern fehlt der politische Wille für das Kino'. Neue Ansätze gibt es indes etwa im Senegal, wo der Fonds zur Förderung der Filmindustrie (Focipa) entstanden ist, der mit einem jährlichen Volumen von umgerechnet gut 1,5 Millionen Euro lokale Produktionen unterstützt."

Im Human Development Index (HDI), dem Wohlstandsindikator der Vereinten Nationen, stand Burkina Faso im vorigen Jahr auf Platz 182 von 189.

„Das ist der Ort, an dem wir alle sein wollen. Wir wollen nicht nach Cannes oder nach Locarno, wir wollen zum Fespaco", sagt laut „Euronews" die senegalesische Regisseurin Fatou Kande, die ihren neuen Film über die Hip-Hop-Bewegung in ihrem Land vorstellt. „Wenn man einen ganz besonderen Stoff gefunden hat, nicht den typischen klassischen Film, braucht man einen Ort, an dem man ihn in Ruhe zeigen kann, ohne beurteilt zu werden, bevor er einem größeren Publikum vorgestellt wird. Das hier ist der Ort für Avantgarde-Filme."

Filmemachen

Isabel Pfeiffer-Poensgen. | Foto © Bettina Engel-Albustin/MKW NRW

Sprechen wir über Kultur

Zusammen mit Casting-Network haben Cedric Sprick und Johann Christof Laubisch das Format „Spielplatz (v)ermittelt" ins Leben gerufen. Immer am 15. jedes Monats sprechen sie mit Gästen über aktuelle Themen der Schauspielbranche. Im Oktober trafen sich Franziska Benz, Johann Christof Laubisch und Cedric Sprick mit der Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, Isabel Pfeiffer-Poensgen. Sie sprachen darüber, wie Kulturpolitik überhaupt funktioniert, wie das Land seine Künstler*innen unterstützt und klären die Frage, warum so wenige Künstler*innen in die Poltik gehen. .

ANZEIGE

Alternativen zur Industrie

Marit Östberg wurde vorige Woche in Berlin mit einem „Poryes-Award“ ausgezeichnet. Mit dem „feministischen Pornofilmpreis“ wollen die Initiatorinnen eine Alternative zur Mainstream-Pornografie fördern. Die Arbeit mit Pornos sei viel mehr als „nur“ Sex, erklärt die Regisseurin im Interview mit dem „Missy Magazine“. „Ich meine, dass ein großer Teil des Patriarchats auf Kontrolle beruht und auf engen Definitionen von Sexualität. Wenn wir die Kontrolle über unsere eigenen Körper übernehmen, brechen wir aus diesen Definitionen aus. […] Ich will Alternativen aufzeigen, Körper und Sex nicht nur in Bezug auf die Pornoindustrie porträtieren, sondern in Bezug auf die gesamte

Filmindustrie, die voller (Hetero-)Sexismus ist. […] Ich glaube wirklich, dass wir in der queeren Szene das Potenzial haben, alternative, neue Bilder von Körpern und Sex zu produzieren. Aber es gibt auch viele stereotypische Bilder, die reproduziert werden, auch von mir.“

Indiefilmtalk

Beim Dreh von „Beckenrand-Sheriff“ (in Rot: Marcus Pfeiffer). | Foto © Leonine

Vom Geistesblitz zum ersten Drehbuch

Werbung hatte Marcus Pfeiffer genug gemacht (und anscheinend erfolgreich). 2018 ging er an die Drehbuchwerkstatt München und pitchte sein erstes Werk anschließend auf dem Filmfest. Es dauerte keine zwei Jahre bis zum Kinostart. Marcus H. Rosenmüller inszenierte die Komödie „Beckenrand-Sheriff“. In der neuen Folge des Indiefilmtalks erzählt Pfeifrer, „wie unperfekt ein Drehbuch zur Weitergabe sein darf, wie sinnvoll eine Agentur ist, warum man seine Nase mal in die Set-Arbeit stecken sollte und warum die besten Ideen stets unter der Dusche entstehen. Genau, richtig gelesen – wir unternehmen in dieser Folge

einen kleinen Exkurs in die Hirnforschung und erfahren einiges Praktisches, um unsere kreativen Kanäle anzukurbeln.“

Gedanken in der Pandemie

„The French Dispatch“. | Foto © Disney

„Was hat dieses Bayern eigentlich für ein Gewicht?“

Schöne Aussichten: Eine Welt ohne Menschen, eine Buchmesse ohne Rechte, Springer ohne Döpfner und eine Union ohne Söder. Und wieviel wiegt eigentlich Bayern? Rüdiger Suchslands 134. „Gedanken in der Pandemie“ auf „Outtakes“.

Kinos

Das „Casablanca“ in Nürnberg. | Foto © Casablanca

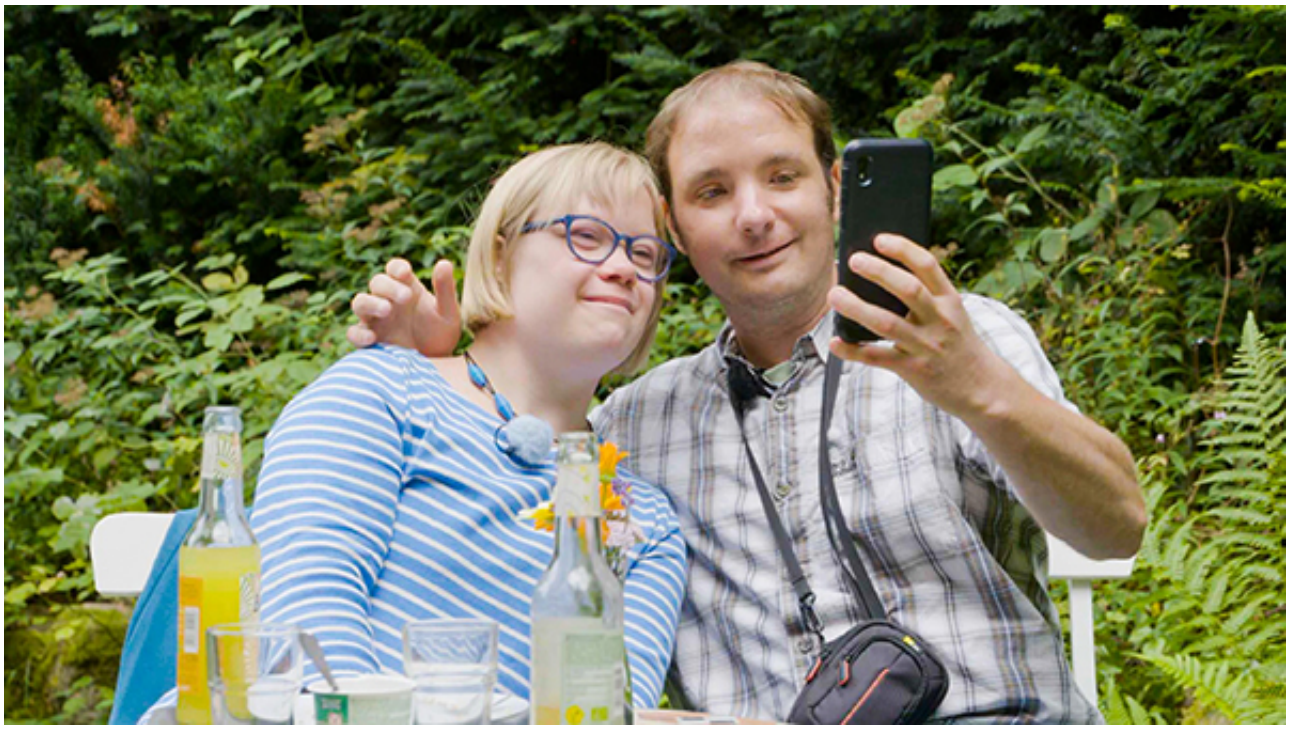
Leinwand statt Sofa

Ticket kaufen, Popcorn holen und ab in den Kinosessel – das ist nun endlich wieder möglich, teilweise sogar ohne Maske. Wie geht es den Kinos damit? Sind die Säle wieder voll? Zwei Betreiber berichten der Deutschen Presse-Agentur.

Der Kinolust könne sich das Publikum vielerorts wieder ohne Maske hingeben, wo die 3G-plus-Regel gilt: „Wer nicht geimpft oder genesen ist, muss einen negativen PCR-Test vorlegen, dafür entfallen Maskenpflicht und Abstand. Gute Erfahrungen mit der schärferen Regel hat auch Matthias Damm in seinem ‚Casablanca’-Kino in Nürnberg gesammelt. ‚Es gab zwar vereinzelte, wenn auch lautstarke, Kritik einzelner Gäste, 99 Prozent des Publikums waren aber ohnehin geimpft, insofern ändert sich für die allermeisten nicht viel, außer dass sie hocherfreut über das Ende der Maskenpflicht sind.’ Vom Hype um den viele Male verschobenen James-Bond-Film profitieren kleinere Kinos wie das

‚Casablanca' aber nicht. ‚Der Bond hat uns eher negativ betroffen', sagte Damm. Er ziehe viel Aufmerksamkeit auf sich, was für die kleineren Filme nicht gut sei. Außerdem sei das Angebot parallel zu solchen Blockbustern immer dünn. Trotzdem ist er zufrieden. ‚Im Moment sind wir bei 70 bis 80 Prozent der üblichen Zahlen zu dieser Jahreszeit, was schon sehr ordentlich ist.'"

Diversität



„Besonders verliebt". | Foto © RTL/TV Now

Corona pusht Diversity

BBC und Netflix haben angekündigt, Menschen mit Behinderung stärker abzubilden. Auch andere Medien setzen auf mehr Diversität, berichtet die „Taz" von der weltgrößten Fernsehprogrammmesse Mipcom in Cannes. Dort gab es mehr „inklusive Inhalte" als zuvor – und Auszeichnungen. „Woran es liegt, dass das Thema noch einmal Fahrt aufgenommen hat, ist nicht eindeutig zu klären. Anlässlich der Mipcom haben noch einmal fast alle Programmverantwortliche Großbritanniens klar gemacht, dass bei ihnen Inklusion und Diversity ganz oben auf der Agenda stehen. […] Dass der angloamerikanische Markt in diesem Bereich schon länger innovativ vorangeht, belegt auch die Vox-Reihe ‚Besonders verliebt', die diese Woche

gestartet und eine Adaption der neun Jahre alten britischen Reality-TV-Serie ‚The Undateables' ist. Die Datingshow begleitet Singles, die es nicht einfach haben, das richtige Date zu finden: Sie alle haben eine Behinderung. […] Dass das zu einer schmalen Gratwanderung zwischen Anspruch, Trash und Klischee werden kann, zeigt die Diskussion um das britische Original. Denn es hagelte Kritik: Als ‚anstößig' und ‚ausbeutend' schätzten etwa Ärzt*innen die Sendung ein. Eine Akteurin fand diese Sicht beleidigend, da ihr das Urteilsvermögen abgesprochen wurde, selbst zu entscheiden, was gut für sie ist: ‚Nur weil ich entstellt bin, bin ich nicht dumm.' Genau das ist wohl der Punkt: Über Betroffene sollte in den Medien weniger gesprochen werden, sie sollten selbst mehr zu Wort kommen."

ANZEIGE

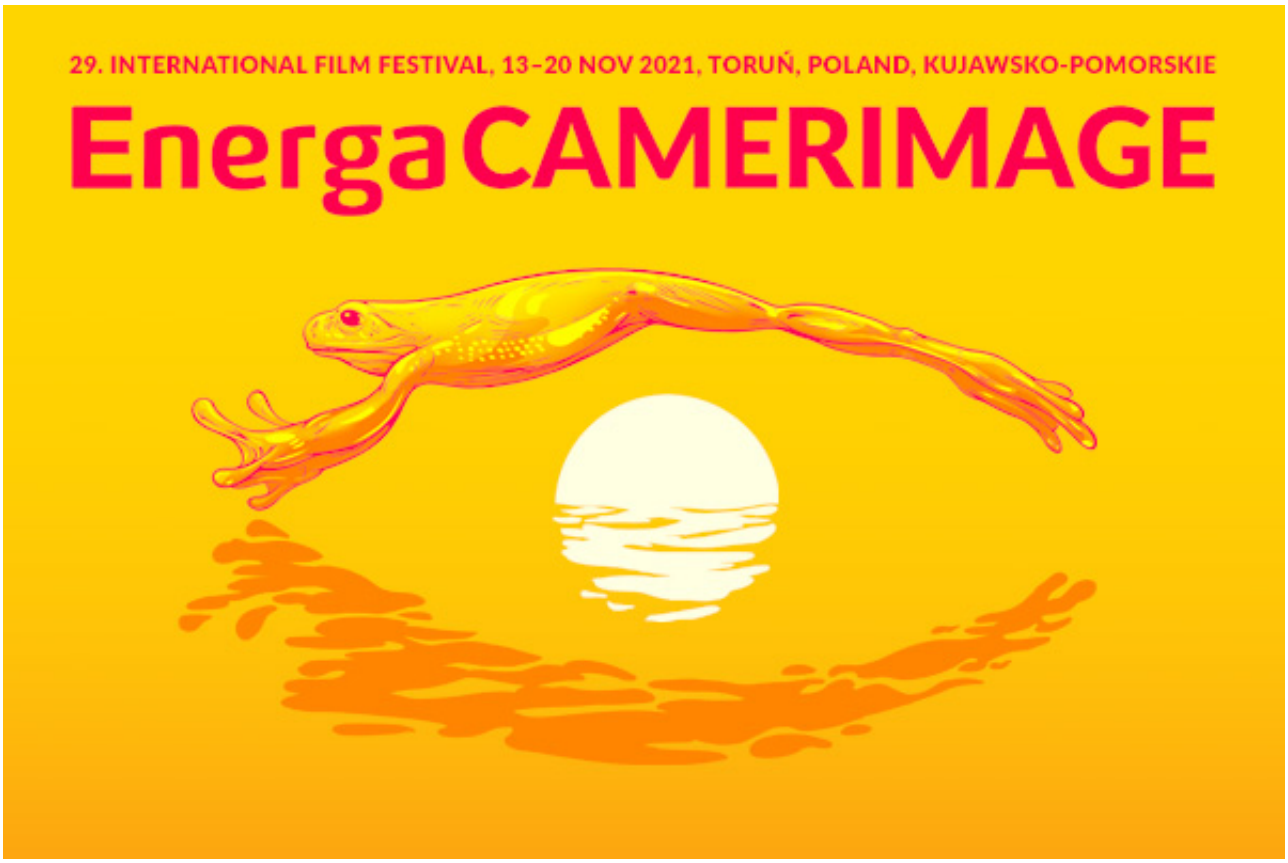
Förderung

Neues Programm für Hessens Filmschaffende

Jungen Talenten in und aus Hessen soll geholfen werden. Heute stellten die Hessen Film und Medien und das Das kleine Fernsehspiel des ZDF ihr neues Förderprogramm „Fifty-Fifty“ vor: Das richte sich an Filmtalente der Bereiche Regie, Buch und Produktion und ziele besonders „auf zeitgenössische Projekte, die formal sowie inhaltlich neue Wege gehen.“ Die Aufzeichnung ist auf Youtube zu sehen.

Unterstützt werden unterschiedliche Formate und Genres. Bis zu einer Million Euro wollen Sender und Filmförderung gemeinsam bereitstellen. Voraussetzung für eine „Fifty-Fifty“-Förderung ist ein „redaktionelles Engagement des Kleinen Fernsehspiels“, so die Pressemitteilung. „Durch die Vereinbarung sollen Entscheidungs- und Finanzierungsprozesse für hessische Nachwuchsprojekte vereinfacht und beschleunigt werden.“ Das neue Förderprogramm startet mit der Vergabesitzung der Hessen Film im April 2022 und ist zunächst auf einen Zeitraum von vier Jahren angelegt.

ANZEIGE



Rückblicke

Eberhard Hauff. | Foto © Filmfest München

Macher und Visionär

Der Bundesverband Regie dankt Eberhard Hauff, der vorige Woche verstorben ist. Denn Hauff war nicht nur „Gründervater“ des Filmfests München, sondern auch Mitbegründer und langjähriger Vorstand des Berufsverbands. „Eberhard Hauff kannte und sah den deutschen Film am Ende der Ära des ‚Neuen Deutschen Films’ und handelte. Er sah sich dabei selbst als Regisseur, als Macher, als einen, der der Branche neue Möglichkeiten und Orte erschließen wollte, der wollte, dass Regisseure als die Künstler ihrer Werke wahrgenommen werden. […] Er verband die Interessen von Regisseuren und Regisseurinnen mit denen der Kamera, des Schnitts und des Szenen- und Kostümbilds und gründete innerhalb der noch jungen Verwertungsgesellschaft Bild-Kunst die Berufsgruppe der Filmurheber zur Wahrnehmung ihrer gesetzlichen Ansprüche aus der Kabelweitersendung, der EU-Verleih- und Vermiet-Richtlinie und der Privatkopie. Erst durch diesen entscheidenden Schritt erhielten Filmur-

heber Anteil an diesen damals neuen, vielfältigen Nutzungen ihrer Filme.“ München zumindest habe allen Grund, Eberhard Hauff dankbar zu sein, schreibt Rüdiger Suchsland in seinem Nachruf auf „Artechock“: „Überraschend karg und klein fallen aber jetzt die Nachrufe aus, nur eine DPA-Meldung in der ‚AZ’, die immer Filmfestbreitseiten druckt, auch im ‚Merkur’, nichts in den Überregionalen, nichts vom FFF – eine Schande! […] Was immer viele in München, auch ich, um 2001/2002 an Eberhard Hauff mit guten Gründen zu kritisieren hatten – wie gut und geschickt er vieles gemacht hatte, und wie cinephil mit Retrospektiven zu Konchalowski/Michalkow, Leone, Polanski, Roeg, Wertmüller, merkte man erst, als er nicht mehr da war. Hierfür habe nicht nur ich Abbitte zu leisten.“

Auf Sendung

„Walchensee Forever“. | Foto © Flare Films

Vom Walchensee

In ihrem Dokumentarfilm „Walchensee Forever“ erzählt Janna Ji Wonders ein hundert Jahre umfassendes bayerisches Frauenepos, schreibt „Der Tagesspiegel“: „Die spiegelnde Fläche des bayerischen Sees dient als

poetischer Hallraum für das kunstvolle Gewebe aus Fotografien, Briefen, Tagebüchern, alten und neuen Filmaufnahmen. Editorin Anja Pohl, die ebenso wie „Walchensee Forever“ für den deutschen Filmpreis nominiert war, wird verdienterweise auch als Dramaturgin genannt. Janna Ji Wonders hat sich für ihr Langfilmdebüt, das 2020 auf der Berlinale uraufgeführt wurde und seither Preise sammelt, durch das reiche Archiv einer selbstvergewisserungswütigen Frauendynastie gefräst. Im Schnitt wird daraus ein ruhiger Fluss des Sprechens und Schauens, der in jungen und alten Gesichtern den Kreislauf des Lebens und das Vergehen der Zeit abbildet.“

„The French Dispatch“. Foto © DisneyFlare Films

Wimmelbilder

„The French Dispatch“ ist ein Episodendrama über die Kunst der Reportage – und mehr Wimmelbild als Film, findet die „Süddeutsche Zeitung“. „Wer am schnellsten die meisten Schauspielerikonen findet, gewinnt. Tilda Swinton, Timothée Chalamet, Christoph Waltz, Elisabeth Moss, Bill Murray und Frances McDormand geben sich hier blitzschnell die Klinke in die Hand, während sie Wes Andersons neuem Film gewohnt emotionslos Leben verleihen. Na ja, Leben. Soweit man das bei Wes Anderson, dem Hohepriester der tiefempfundenen Künstlichkeit, halt behaupten kann. Aber die Möbel sind

schön! Sogar sehr schön. […] Wie üblich bei Anderson sind die Sets, die Kinematografie und Art Direction mit unglaublicher Sorgfalt und Detailverliebtheit ausgeführt. Gemeinerweise gewöhnt sich der Mensch an alles Gute sehr schnell, und da ‚The French Dispatch' nicht Andersons erster Film ist, sondern sein circa hundertfünfter, ist diese Gewöhnungsphase seit Längerem abgeschlossen. Bei der Vielzahl der Charaktere, die er hier verhobelt, fallen notwendigerweise Späne, aber einige bleiben einem doch im Gedächtnis."

„Die Presse" in Österreich arbeitet sich gleichermaßen an Stil und Image des Regisseurs ab, bis hin zum Bild vom „Wimmelbild". Der Wirkung kann auch sie sich nicht völlig entziehen: „Wie kaum ein anderer Gegenwartsregisseur hat sich der 52-jährige Texaner darauf verstanden, seinen Stil zu einer Marke zu punzieren – ein unbezahlbares Talent im Zeitalter des allumfassenden Branding-Kults. Wer einen von Andersons Filmen gesehen hat, hat seine Bildsprache gemeinhin intus und abrufbar. Dann reicht bereits ein zentralperspektivisches Standbild (wie jenes, das diesem Artikel beigestellt ist), und die ganze wunderliche Anderson-Welt flammt im Hippocampus auf: die Guckkasten- und Wimmelbildästhetik, die drollig erlesene Farbpalette, der trockene Humor samt verkappter Dramatik. […] Im Laufe seiner Karriere (die mittlerweile ein knappes Vierteljahrhundert währt) hat Anderson seine Manier immer weiter ausgefeilt, sie wiederholt auf Animation umgemünzt oder in (aus US-Sicht) exotische Kulturkontexte versetzt: Indien (‚The Darjeeling Limited'), Japan (‚Isle of Dogs'), Stefan Zweigs ‚Welt von Gestern' (‚The Grand Budapest Hotel'). Andersons Filme, erstellt mit einem stetig wachsenden Team aus Stammhandwerkern und -darstellern, wurden dabei immer ausgeklügelter, raffinierter, man könnte auch sagen: verkrampfter. […] Als Collage historisch verbürgter Frankreich-Klischees ist ‚The French Dispatch' beeindruckend, als Hommage an (Kultur-)Journalismus alter Schule zumindest sympathisch."

Vom „Wimmelbild" hat aber wohl zuerst die „Frankfurter Allgemeine Zeitung" geschrieben – und erklärt etwas genauer, was sie meint: „Meist steht ein Gebäude oder eine Struktur mit verschiedenen Kammern im Mittelpunkt seiner Filme – eben ‚The Grand Budapest Hotel' (2014), das Haus der ‚Royal Tenenbaums' (2001) oder das Exkursionsschiff Belafonte in ‚Die Tiefseetaucher' (2004). Bei Kamerafahrten, die alle Wände sprengen, wird dann in Wimmelbild-Manier das parallel in den Kammern stattfindende Leben gezeigt. […] Die Rahmenhandlung des Films dient Anderson als Alibi dafür, drei märchenhafte Episoden zu erzählen, die auf Artikeln über ganz unterschiedliche Sujets beruhen könnten. […] Allen Episoden eigen ist die für Anderson typische Mischung aus Slapstickkomödie und bitterem Ernst, die in

ihrer Rätselhaftigkeit oft noch lange nachwirkt. Ausdrücklich macht Anderson dabei visuelle Verbeugungen vor dem Kino eines De Sica, Renoir, Truffaut, Godard und noch vieler anderer. […] Keine Frage: Diesen Film in allen seinen Anspielungen zu verstehen erfordert Arbeit, so wie Kunst es manchmal tut. Aber es könnte sehr schöne Arbeit sein. Eine einfache Botschaft, die bei Wes Anderson immer wiederkehrt und hier auf ganz unterschiedliche Weise durchscheint, lautet: Man muss sich Mühe geben und bei allem sehr sorgfältig sein. Dann kann etwas Schönes entstehen.“

Wie „The French Dispatch“ den Eindruck erweckt, man würde tatsächlich durch eine Zeitschrift blättern, beschreibt die „Taz“. „So gibt es Szenen, in denen großer Tumult herrscht, die als statische Tableaus gefilmt sind. Die Protagonisten stehen und sitzen in ihren Handlungen und Bewegungen eingefroren im Bild, wie eine aufgeschlagene Doppelseite mit großformatiger Fotografie. […] Von Beitrag zu Beitrag bewegt sich der Film durch das Magazin. […] Der Film zerfällt darüber allerdings in lauter Vignetten, die sich gegenseitig ausbremsen und deren ausgestellte Künstlichkeit für zunehmende Distanz beim Betrachten sorgt. Man fühlt sich wie vor einer exquisiten Pralinenschachtel, von der ein, zwei Stück hervorragend schmecken mögen, die man aber besser nicht in einem Zug aufessen sollte.“

Zur Erinnerung: Unter #accidentallywesanderson posten Fans Fotos von Orten und Gebäuden, die aussehen, als seien sie aus einem Anderson-Film. Der Deutschlandfunk berichtete vor drei Jahren.

ANZEIGE

cancel cancer

Für eine Kindheit ohne Krebs.

Wird diese Nachricht nicht richtig dargestellt, klicken Sie bitte **hier**.

cinearte – Nachrichten für Filmschaffende ist der Branchennewsletter von Crew United und erscheint jeden Montag und Donnerstag.

Chefredakteur:

Peter Hartig (V.i.S.v. § 55 Abs. 2 RStV)

+49-89-2024 4032

cinearte@crew-united.com

Anzeigen und Mediadaten

Herausgeber*in:

Crew United – Lutz und Zenglein GbR

Fraunhoferstr. 6

80469 München

+49-89-2024 4030

info@crew-united.com

Tax ID: DE217779733

Wenn Sie diese E-Mail (an: vincelutz@gmail.com) nicht mehr empfangen möchten, können Sie diese **hier abbestellen**.